

getan. Wer zum prophetischen Amt bei Bullinger forscht, kommt an dieser Studie nicht vorbei.

*Gergely Csukás, Zürich*

*Matthias Neugebauer, Ulrich Zwinglis Ethik. Stationen – Grundlagen – Konkretionen, Zürich: Theologischer Verlag Zürich, 2017, 227 S. – ISBN 978-3-290-17892-5.*

Matthias Neugebauer, Titularprofessor für Systematische Theologie an der Universität Zürich und gleichzeitig Pfarrer in der Reformierten Kirchgemeinde Ins im Berner Seeland, hat in seiner Studie das Ziel, Ulrich Zwinglis ethische Grundgedanken in einen überschaubaren Zusammenhang zu bringen und so »die Ethik Zwinglis zu rekonstruieren«. (16) Sein Beitrag über den Zürcher Reformator ist eine von mehreren Publikationen im Zusammenhang des Reformationsgedenkens 2017/2019 und entspricht insofern einem Bedarf, als dass es zwar einige ältere Schriften über Zwingli als sozialpolitischen Denker gibt, die letzte deutschsprachige Monographie über Zwinglis Ethik von Constantin von Kügelgen aber über 100 Jahre alt ist.

Die Ethik Zwinglis wird von Neugebauer als »eine Verschränkung von Güter- und Tugendethik unter dem Vorzeichen des christlichen Glaubens« verstanden. (17) Das versucht nun der Autor, in drei Kapiteln herauszuarbeiten. Zunächst stellt er die biographischen Stationen dar, die für die Entwicklung der Ethik Zwinglis wichtig waren, anschließend folgen deren theologischen und philosophischen Grundlagen und vier lebensweltliche Konkretionen der Ethik, um in der Konklusion mit sieben Punkten abzuschließen, die die Bedeutung der Ethik Zwinglis für die Moderne verdeutlichen.

Das erste Kapitel orientiert sich biographisch, da Neugebauer in Bezug auf einzelne ethische Begriffe und Themenfelder bei Zwingli eine innere Entwicklung ausmacht. Zunächst wird Zwinglis Entwicklung vom päpstlichen Parteigänger zum Solddienstgegner nachgezeichnet. Die Reisläuferei und der damit verbundene moralische Niedergang hätten laut Zwingli ihre Ursache im menschlichen Egoismus, dem »Eigennutzdenken«. (38) Das Gegenmittel

war für den Reformator evangelische Predigt. »Die freie Predigt des Evangeliums entlarvt die verhängnisvollen Folgen des Eigennutzdenkens und macht den Weg frei für eine *geeinte, selbstständige* und *geschützte* Eidgenossenschaft.« (38f.) Sodann beschreibt Neugebauer in einem etwas längeren Abschnitt Zwinglis Auseinandersetzung mit dem Humanismus, wobei für seine ethische Sensibilisierung insbesondere die Ethik des Erasmus entscheidend gewesen sei. Dessen Betonung des »solus Christus«, die erasmische Anthropologie mit ihrem dualistischen Grundkonflikt und Erasmus' Verschränkung von Güter- und Tugendethik habe Zwingli übernommen und weiterentwickelt: Er überbiete den Individualismus der erasmischen Ethik durch die konsequente Rückbindung des Ethischen an die Gemeinde. Neugebauer konstatiert: »Zwingli nimmt den erasmischen Humanismus auf, formt ihn aber gleichzeitig reformatorisch um. Zwinglis Humanismus ist ein Reformation-Humanismus.« (61) Am Schluss dieses Kapitels geht der Verfasser auf das Pesterlebnis des Zürcher Reformators ein, das er allerdings nicht im Sinn einer theologischen Wende oder gar »ein Bekehrungserlebnis im Sinne des späteren Pietismus« begreift. (64) Vielmehr sei die Erfahrung des Ausgeliefertseins entscheidend dafür gewesen, dass Zwingli die Vorstellung eines menschlichen freien Willens aufgegeben und dafür einen starken Glauben an die göttliche Vorsehung etabliert habe.

Im zweiten Kapitel geht es um die theologischen und philosophischen Grundlagen der Ethik Zwinglis. Deren Basis sei das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt werde. »Christus ist unsere Gerechtigkeit.« Zwinglis Ethik als ganze steht im Grunde genommen für nichts anderes als die systematische Entfaltung dieses Satzes.« (70) Zunächst zeichnet Neugebauer die Grundlagen und den systematischen Aufbau von Zwinglis ethischem Gottesbild nach. Klassisch reformatorisch bestreite Zwingli eine natürliche Gotteserkenntnis, eine solche verdanke sich der Selbstoffenbarung Gottes. Diese allein lasse erfassen, »dass Gott das höchste Gut ist«, wie mit stetem Seitenblick auf Aristoteles und Augustin ausgeführt wird. (81) Sodann stellt Neugebauer Zwinglis Tugendlehre dar, indem er das negative Menschenbild des Reformators und die Untugenden beschreibt, um denen Jesus Christus als vollkommenes Vorbild und Inbegriff der christlichen

Tugend entgegenzustellen. In der Orientierung an Gottes Sohn könne laut Zwingli der sittliche Streit und der ethische Kampf siegreich gemeistert werden. Dabei diene der Vollzug der christlichen Tugenden »zu nichts anderem als der Hervorbringung des Guten, des höchsten Guts«. (108) Dabei ist für den Reformator klar, dass der Mensch nur versuchen kann, sich der vollendeten Tugendhaftigkeit Christi anzunähern, was er in der von Neugebauer breit referierten Schrift »Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit« von 1523 benennt. Zwinglis Stellungnahmen zur von ihm bestrittenen menschlichen Willensfreiheit bilden den Abschluss des zweiten Teils.

Im dritten Kapitel der Studie widmet sich Neugebauer ohne Anspruch auf Vollständigkeit den lebensweltlichen Konkretionen der zwinglischen Ethik und wählt vier Schwerpunkte: Erstens greift der Verfasser das Thema »Ehe« auf und begreift Zwinglis eigene Eheschliessung als bewusst reformatorische Entscheidung, verbunden mit der Überzeugung, dass die Ehe kein Sakrament sei. Als Zweites werden Fragen zu »Arbeit und Müsiggang« (161) aufgeworfen, wobei Zwingli erstere als Garant für ein tugendhaftes und friedliches Zusammenleben hochschätze und letzteren als Untugend verurteile. Drittens zeichnet Neugebauer Zwinglis Auffassung von Staat und Obrigkeit nach, die für den Reformator »im strengen Sinne [...] nur christliche Obrigkeit und Herrschaft sein« kann. (171 f.) Laut Zwingli brauche es die Obrigkeit, weil in der empirischen Welt die christlichen Tugenden eben nicht durchgängig verwirklicht werden könnten. Darum gelte der Grundsatz: »Der Christenmensch muss der Obrigkeit gehorsam sein.« (178) Das Widerstandsrecht schränke der Reformator stark ein, wiewohl die Obrigkeit zum Nutzen aller im Amt stehe. Zwinglis Position bezüglich Geldpolitik streift Neugebauer kurz und stellt den Zürcher als sehr differenzierten Denker dar. Obwohl er Reichtum als ungerrecht erachte, behalte er in Fragen von Abgaben, Steuern und Zinsen Augenmass: »Alles Umsturzartige, alles Aufrührerische und alles Überstürzte in der Ethik [wird] als nicht zielführend erachtet.« (189) Als vierte und letzte Konkretion benennt Neugebauer Zwinglis Position zu Krieg und Frieden. Der Verfasser macht beim Zürcher Reformator pazifistische Züge aus: Christliche Tugenden und Krieg seien grundsätzlich nicht miteinander vereinbar. Ande-

rerseits sei Zwingli eben auch kein radikaler Pazifist, sondern vielmehr ein Realist gewesen. Sorgfältig erklärt Neugebauer, warum Zwingli sich für den Krieg gegen die Innerschweiz eingesetzt habe und vermeidet anachronistische Werturteile gegenüber dem Reformator.

Den Abschluss der Studie bildet die Schlussreflexion Neugebauers, die den Gehalt der Ethik Zwinglis zeigen will, »der weit über den engeren Rahmen der geistigen und kulturellen Gegebenheiten des 16. Jahrhunderts hinausweist«. (211) Dabei überzeugt den Verfasser insbesondere Zwinglis auch heute noch anschlussfähiges Menschenbild, seine konsequente Orientierung an der Bibel und seine Besonnenheit in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Fragen – allen Unkenrufen zum Trotz.

Die Qualität der Darstellung liegt in ihrem klaren Aufbau, der verständlichen Sprache und der Stringenz der Abhandlung. Neugebauer macht transparent, was die Leserin in jedem Kapitel erwartet. Auch die Exkurse, etwa zum Zölibat, (143–146) sind informativ, auch wenn nicht alle direkt dem Thema dienen. Hilfreich sind zudem die kurzen Einordnungen in die Theologiegeschichte, z.B. Zwinglis Gerechtigkeitsverständnis im Vergleich zu antiken und neuzeitlichen Positionen (109–112) oder auch zum Thema »freier Wille«. (116–122) Die pädagogische Arbeitsweise Neugebauers fällt auch an anderen Stellen auf: So hilft die etwas sehr ausführlich ausgefallene Darstellung der erasmischen Ethik, um den Einfluss von Erasmus auf Zwinglis ethische Vorstellungen zu erläutern. Was allerdings auffällt, ist, dass z.B. Erasmus im Original gelesen, Zwingli dagegen über die Sekundärliteratur rezipiert wird. Zudem wäre wünschenswert, dass Neugebauer die zitierten Quellen überall namentlich benannt und nicht nur den Findort angegeben hätte. Der Leserin bleibt nur die Vermutung, um welche Schrift Zwinglis es sich handelt bzw. die etwas mühsame Arbeit, die entsprechenden Stellen rauszusuchen.

Eine Stärke und Schwäche der Studie Neugebauers zugleich ist der Verzicht auf eine weiterführende Literaturdiskussion und auf ständige Seitenblicke anderer Reformatoren. Indem der Verfasser »die grossen Linien und Strukturen der Ethik Zwinglis« (16) herausarbeitet, schafft er zwar Übersicht, allerdings auf Kosten mancher Details und hilfreicher Querverweise; ein Problem, dessen sich

Neugebauer bewusst ist. Eine andere grundsätzliche Herausforderung wird dagegen nicht vertieft: Wenn Zwingli selber nicht zwischen Dogmatik und Ethik unterschieden hat, ist die Rekonstruktion seiner Sittenlehre ein fiktives Unterfangen, da die beiden Disziplinen »noch ganz unverkrampft ineinander« greifen. (16) Hier unterscheidet sich die Herangehensweise der Historikerin von derjenigen des Systematikers. Dass Neugebauer sich für diese anachronistische Systematisierung entschieden hat, ist verständlich, doch hätte sich die Leserin da eine kurze Reflexion gewünscht.

Diesen Mängeln zum Trotz bietet die Studie einen gut lesbaren Einblick in die Ethik Zwinglis. Neugebauer zeichnet ein differenzierteres Bild des Reformators als die ältere Forschung und auch einige zeitgenössische Darstellungen: Oder wer hat Zwingli sonst schon eine »zurückhaltende, besonnene, möglichst alle Variablen und Gegeneinwände mitberücksichtigende und auf grösstmöglichen Konsens zielende Art und Weise der ethischen Überlegungen und Reflexionen« attestiert? (219) Ein Versäumnis, das der Systematiker Neugebauer in seiner Studie nachgeholt hat und dessen Lektüre sich für einen ersten Überblick über die ethische Gedankenwelt Zwinglis empfiehlt.

*Judith Engeler, Zürich*

*Rudolf Gamper, Joachim Vadian 1483/84–1551. Humanist, Arzt, Reformator, Politiker. Mit Beiträgen von Rezia Krauer und Clemens Müller, Zürich: Chronos Verlag, 2017, 391 S. – ISBN 978-3-0340-1405-2.*

Im Jahr 2014 wurde er nach fast 20 Jahren als Bibliothekar der Vadianschen Sammlung in Sankt Gallen verabschiedet. 2017, im Jubiläumsjahr der deutschen Reformation, legte Rudolf Gamper nun seine Biographie des hiesigen Bürgermeisters und Reformators Joachim Vadian vor. Es ist die erste Darstellung von dessen Leben und Wirken nach dem sehr umfangreichen zweibändigen Werk von Werner Näf von 1944/1957. Gamper wollte »eine gut lesbare und bebilderte Vadian-Biographie von verdaubarem Umfang auf den Markt bringen« – so konnte man im Sankt Galler Kirchboten vom März 2015 lesen. Dass ihm das gelungen ist, wird jedenfalls der